

„Hobeln“ und „Schleifen“

Steirische Winzerbräuche beim Weingartenhauen.

Von Dr. Franz Leskoschek.

Die Rationalisierung der Landwirtschaft, die den einzelnen zum wirtschaftlichen Wettbewerb anspornt, hat mit ihrem neuen Arbeitstempo, das keine frohen Ruhepausen kennt, so manchen alten Arbeitsbrauch in Vergessenheit geraten lassen. Im großen und ganzen haben wir es bei den landwirtschaftlichen Arbeitsbräuchen meist mit außerkirchlichem Gut zu tun, dessen ritueller Sinn zwar noch oft durchblickt, das aber häufig zu bloßem Spiel geworden ist. Manchmal kann man darin kaum noch etwas anderes erkennen als die fröhliche Entspannung und Erholung nach schwerer Bauernarbeit.<sup>1</sup>

Dies scheint auch bei der flüchtigen Betrachtung eines spielartigen Brauches der Fall zu sein, der noch um die Jahrhundertwende in den

<sup>1</sup> P. Geiger, Deutsches Volkstum in Sitte und Brauch, Berlin-Leipzig 1936, S. 198 f.

steirischen Weinbaugebieten von den Winzern beim Weingartenhauen unter der Bezeichnung „Hobeln“, „Lunzen“ oder „Schleifen“ allgemein geübt worden ist. Er ist seither leider fast ganz abgekommen und lebt nur noch in der Erinnerung alter Winzer fort. Einem Bericht aus dem Jahre 1892 zufolge wurde dieser Brauch in der Umgebung von Fehring, gewöhnlich nach dem Gruben und dem dritten Hauen, wie folgt geübt: „Wenn die Leute nach getaner Arbeit den sogenannten Leikauf (Essen und Trunk) bekommen haben, beginnt das ‚Hobeln‘. Zwei oder vier Männer nehmen ein Weib an Händen und Füßen und strecken es; hernach lassen sie wieder nach, wobei die Gehobelte am Boden anstoßt. So geht es fort und fort, bis sie ganz ermüdet ist, worauf eine andere an die Reihe kommt. Meist flüchten die Weiber in das Weingartenhaus, wo sie dann von den Männern belagert werden.“<sup>2</sup> Das „Hobeln“ wurde in dieser Gegend auch in der Weise durchgeführt, daß das Opfer, gewöhnlich ein Mädchen, an Händen und Füßen gepackt, hin- und hergeschwungen und dabei auf den Boden gestoßen wurde.

In der Oststeiermark,<sup>3</sup> wo dieser Brauch bei kleinen geselligen Zusammenkünften der Bauern heute noch geübt wird, wie auch in der Untersteiermark, wurde er früher auch „Lunzen“ oder „Lunzeln“ genannt. In der Mittel- wie auch in der Untersteiermark verband sich damit der Glaube, daß dadurch die Fruchtbarkeit des Weingartenbodens vergrößert werde.<sup>4</sup> Dies geht auch aus einem Bericht aus dem Jahre 1895 hervor, worin es heißt: „Lunzen, in der Hauzeit ein Mädchen bei Händen und Füßen emporheben und mit dem Hinterteil an den Boden stoßen und an die Weingartpfähle anreiben. Dieser Schabernack soll die Fruchtbarkeit der Weingärten erhöhen.“<sup>5</sup> In Windisch-Hartmannsdorf im Bezirk Gleisdorf wurde der Brauch dermaßen ausgeübt, daß ein Weib von den Männern an Händen und Füßen gepackt und in die Luft geschwungen wurde. Gelang es den Männern nicht, das Weib zu „lunzen“ (zu Boden zu bringen), so wurden sie von allen Weibern ausgelacht. Waren die Weiber jedoch stärker, so zogen sie den Männern die Hosen aus und ließen sie ohne Hosen umherlaufen. Die Hosen wurden auf hohen Weingartstecken aufgehängt.<sup>6</sup> In St. Georgen an der Stiefing wurde das Opfer im Weingartenhaus auch auf einem Tisch oder auf dem Rücken eines Mannes gehobelt.<sup>7</sup>

<sup>2</sup> Handschriftlicher Ferk-Nachlaß im Steir. Volkskundemuseum in Graz.

<sup>3</sup> R. Fischer, Oststeirisches Bauernleben, Graz 1906, S. 34 f.

<sup>4</sup> Unger-Khull, Steirischer Wortschatz, Graz 1903, S. 445.

<sup>5</sup> StLA., handschriftlicher Unger-Nachlaß.

<sup>6</sup> Handschriftlicher Ferk-Nachlaß im Steir. Volkskundemuseum in Graz.

<sup>7</sup> Ebenda.

Im Sausaler Weinland war in früherer Zeit beim Weingartenhauen neben dem „Hobeln“ auch das sogenannte „Schleifen“ oder „Strafen“ (Streifen) üblich. Hier wurde während der Arbeitspause ein Mädchen von den Burschen gepackt, zu Boden geworfen und an den Füßen den Berghang durch dick und dünn hinunter „geschleift“. Als besondere Schmach galt es, wenn ein Bursche von den Mädchen „geschleift“ wurde.<sup>8</sup> In Straden heißt die am Abhang eines Weinberges zusammengeschwemmte Erde „Schuaß“. Im Frühjahr müssen die Kinder der Winzer die Erde hinauf in den Weinberg tragen. Das Kind, welches bei dieser Arbeit am Abend das letzte Mal Erde hinaufträgt, erhält den Spottnamen „Schuaßmuatterl“, den jedes von sich abzuwenden versucht.<sup>9</sup> Im Weingebiet um Eibiswald wird beim Weingartenhauen am Abend von den Hauern „Feierrund“ geschlagen, und zwar geschieht das mit den Hauen genau so im Takt wie beim Dreschen.<sup>10</sup> Im weststeirischen Weinland erhalten die Weingartenhauer nach Beendigung ihrer Arbeit gewöhnlich eine Schüssel mit Krapfen, unter welchen ein rotes Ei versteckt ist, um das sich dann ein heftiger Kampf entspinnt.<sup>11</sup> Der Speise- und Trinkbrauch bei den Weingartenarbeiten hat viel Symbolisches an sich. Ein alter Hauer aus Pfaffstätten in Niederösterreich meinte auf Befragen nach dem Sinn des guten und vielen Essens und Trinkens: „Die Reben müssen eing'soffen und eing'fressen werden, daß sie guat wachsen und viel tragen.“<sup>12</sup> Das reichliche Essen und Trinken, besonders nach dem Weingarthauen, ist sozusagen das heilbringende Mahl. Daß jeder Aberglaube früher einmal Glaube war, das ist besonders bei der lebenswichtigen Handlung des Essens zutreffend.

Das „Hobeln“, das in Steiermark als Rügebrauch (Strafe) für einen widersetzlichen Gesellen, der zur Strafe über den Tisch gezogen wurde, bereits in den Satzungen der Ledererzunft in Vorau von 1603 und der Grazer Müllerzunft von 1616 aufscheint,<sup>13</sup> wird heute noch als Bauernspiel in Steiermark, Niederösterreich und Oberösterreich ausgeübt. Es ist ähnlich dem „Brecheln“, einem Scherzspiel beim Brecheltanz, das darin besteht, daß einer der Brechler von zwei oder mehreren Personen des anderen Geschlechts plötzlich überfallen und trotz der Gegenwehr

<sup>8</sup> Ebenda.

<sup>9</sup> Ebenda.

<sup>10</sup> StLA., handschriftlicher Unger-Nachlaß; K. Reiterer: Aus dem Land der Schilchertraube. Grazer Schreibkalender, Jg. 1919, S. 270.

<sup>11</sup> Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Jg. 42, S. 232.

<sup>12</sup> H. Grönn, Weinbau-Volkskunde des niederösterreichischen Südbahn-Weinbaugebietes. Philos. Dissertation, Wien 1951, S. 34.

<sup>13</sup> Unger-Khull, a. a. O., S. 350.

an den Händen und Füßen emporgehoben und in waagrechter Richtung quer über der Brechel etlichemal hin- und hergeschwungen und zuletzt dreimal mit dem Hinterteil auf die Unterlage aufgestoßen wird. Auch bei den Innviertler Drischlegspielen wird es als Ratespiel benutzt.<sup>14</sup> Das Hobeln war früher aber auch als eine Art Einweihung (Einführungsritus) für Lehrlinge oder Neulinge beim Mähen, Dreschen und anderen Gemeinschaftsarbeiten üblich und hatte den Zweck, durch den Hobelvorgang den ganzen Menschen zu verwandeln und ihn in die neue Gemeinschaft aufzunehmen.<sup>15</sup> Das Wort „Hobeln“ stammt aus dem Brauch der Hanseatischen Handlungskompagnie in Bergen (Norwegen) und bedeutet eigentlich einen Lehrling „hansisch machen.“

Doch der steirische Winzerbrauch des „Hobelns“ oder „Schleifens“, der in anderen österreichischen Weinbaugebieten unbekannt ist, kann wohl kaum aus den beiden oben erwähnten Brauchtumsformen abgeleitet werden. Er ist weder nur Spiel noch Einführungsritus in eine neue Gemeinschaft, sondern kann wohl eher als primitiver Fruchtbarkeitsritus gedeutet werden. Schon deswegen, weil die Arbeit des Weingartenhauens im Fasching vor sich geht, in dem der Mensch die Geister des Frühlings und der Fruchtbarkeit feiert. Wir wissen, daß so manche alte Fruchtbarkeitsriten, welche die guten Geister des Wachstums wecken sollen, in vielen Fällen ihren ursprünglichen Charakter verloren und zu Volksspielen umgestaltet wurden. Dazu gehören auch die Lärmzüge und Faschingrennen, die ein fruchtbares Jahr bringen sollen. So dürfte wohl auch das „Hobeln“ der steirischen Winzer seine Wurzeln in einem alten Fruchtbarkeitsritus haben, vor allem schon deswegen, weil, wie die Berichte beweisen, in der Gegenwart noch der Glaube an die wachstumsfördernde Wirkung mit der Handlung verbunden ist. Fruchtbarkeitsfördernde Bedeutung hat es wohl auch, wenn beim Hobeln jungen Leuten, vor allem jungen Mädchen, eine besondere Rolle zufällt. Berühren sie doch beim Hobeln und Schleifen den Weingartenboden, dessen Fruchtbarkeit dadurch geweckt und gefördert werden soll. Im Volksglauben wird Frauen und Kindern eine besondere Segenskraft eingeräumt. Durch Springen und Tanzen fördern zum Beispiel Mädchen das Wachstum des Flachses. Frauen umwandeln, oft nackt, die Felder, Mädchen wälzen sich im Flachs oder machen Purzelbäume darin, wodurch der Acker befruchtet wird. Auch das Tanzen und Springen beim Weinlesefest ist dazu angetan, fruchtbarkeitsfördernd für das kommende Jahr zu wirken. In der ehemaligen Untersteiermark legten

<sup>14</sup> F. Kopp, Alpenländische Bauernspiele, Wien 1915, S. 69 f.

<sup>15</sup> Erich Beitzl, Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Leipzig 1936, S. 280, 344.

sich die Leute, wenn eine Feldarbeit verrichtet wurde, auf den Boden im Glauben, ihm ihre ganze Kraft zu geben und ihn fruchtbar zu machen.<sup>16</sup> Noch vor einigen Jahrzehnten wurde in der Gegend von Leibnitz ein Bauer bestraft, weil er im Frühling morgens ein nacktes Mädchen über einen Acker gewälzt hatte, ein vom Richter gänzlich mißverständener uralter Fruchtbarkeitsritus.<sup>17</sup> Im Weingebiet von Eibiswald heißt es auch, daß der Wein besonders süß geraten werde, wenn viele Frauen beim Weingartenhauen tätig sind.<sup>18</sup> In Niederösterreich (Südbahn-Weingebiet) ernten Frauen den ersten und letzten Weinstock, was auch auf den Fruchtbarkeitsritus hinweist.<sup>19</sup> Schließlich erinnert das Schwingen des Opfers beim „Hobeln“ der Weingartenhauer in Steiermark irgendwie auch an die bei unseren slawischen Nachbarn im Süden üblichen Schaukelbräuche zwischen Weihnachten und Fastenbeginn, deren magischer Sinn, Wachstum und Gesundheit zu fördern, noch deutlich erkennbar ist.<sup>20</sup>

Deutliche Spuren von Fruchtbarkeitszauber treffen wir auch noch bei einem anderen Brauch an, der in Pichling bei Mooskirchen noch vor zwei Jahrzehnten beobachtet wurde. Dort rief man nämlich beim Weingartenhauen nach beendeter Arbeit dem säumigen Nachbarn, der mit seiner Arbeit noch nicht fertig war, zu: „Bär raus!“<sup>21</sup> Dieser Vorgang findet eine Parallele in der Obersteiermark (Mürztal), wo die Bauern im Herbst beim Pflügen darauf achten, wer als Letzter vom Pflügen heimfährt. Diesem wird dann „der Bär gemacht“. Einer verkleidet sich mit einem Pelz als „Bär“ und wird von den Burschen zum Haus des faulen Bauern getrieben. Dieser wird verfolgt, mit Erde beworfen und vom „Bären“ schließlich über den Rain hinabgerollt.<sup>22</sup>

Der Bär ist ein Sinnbild des Winterschlafes aller Lebenskräfte und zugleich ein Vorbild ihrer Wiederkunft, die unsere Winzer ehemals viel stärker empfanden, denn in der aus dem Jahre 1813 stammenden Beschreibung des Bezirkes Friedau in der ehemaligen Untersteiermark, wo das Hauen um den 10. März, also im Frühling, begann, lesen wir, daß „da jeder im Hause entbehrliche Mensch, der die Haue schwingen konnte, in die Weinberge eilte. Die allen Geschöpfen höchst angenehme

<sup>16</sup> Handschriftlicher Ferk-Nachlaß im Steir. Volkskundemuseum in Graz.

<sup>17</sup> F. Byloff, Hexenglaube und Hexenverfolgung in den österreichischen Alpenländern, Berlin-Leipzig 1936. Quellen zur deutschen Volkskunde, Heft 6, S. 164.

<sup>18</sup> StLA., handschriftlicher Unger-Nachlaß.

<sup>19</sup> H. Grün, a. a. O., S. 99.

<sup>20</sup> E. Schneeweiß, Grundriß des Volksglaubens und Volksbrauches der Serbokroaten, Celje 1935, S. 175.

<sup>21</sup> Handschriftlicher Ferk-Nachlaß im Steir. Volkskundemuseum in Graz.

<sup>22</sup> Ebenda.

Frühlingszeit und Gesellschaft machen es, daß die Leute gleichsam wie auf ein großes Fest dieser schweren Arbeit über Berg und Tal jubelnd entgegeneilen.“<sup>23</sup>

*Die Arbeit der Bauern im Winter*  
*Die Arbeit der Bauern im Winter*

Die Arbeit der Bauern im Winter ist eine schwere Arbeit. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt.

Die Arbeit der Bauern im Winter ist eine schwere Arbeit. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt.

<sup>23</sup> Vgl. die Arbeit der Bauern im Winter.

Die Arbeit der Bauern im Winter ist eine schwere Arbeit. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt.

Die Arbeit der Bauern im Winter ist eine schwere Arbeit. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt.

Die Arbeit der Bauern im Winter ist eine schwere Arbeit. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt.

Die Arbeit der Bauern im Winter ist eine schwere Arbeit. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt.

Die Arbeit der Bauern im Winter ist eine schwere Arbeit. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt. Sie ist eine Arbeit, die die Leute in der Gesellschaft zusammenbringt.